

Dem Bildersturm entkommen – Die neuentdeckte Jupitergigantensäule aus Heidelberg



Jupitergigantensäule,
Buntsandstein und Keupersandstein
Gefunden 2007 in Heidelberg-Neuenheim, Uferstraße
um 150 n. Chr. | Inv. Nr.: HD-Neu 2008/150

Kultdenkmäler besonderer Art sind die in Nordgallien und Obergermanien verbreiteten Jupitergigantensäulen. Sie waren eine gallorömische Neuschöpfung des späten 1. nachchristlichen Jahrhunderts. Dabei wurden Traditionen eines keltischen Himmels- und Vegetationsgottes mit dem römischen Weltenherrscher Jupiter verbunden. Dieser triumphierte in Gestalt eines an die Herrscherikonographie römischer Kaiser angelehnten Reiters über den Giganten, den Repräsentanten des Chaos und des Bösen.

Eine Grabung im Vicus des römischen Neuenheim bescherte Heidelberg im Jahre 2007 eine solche in dieser Vollständigkeit nicht erwartete Jupitergigantensäule und damit neben dem bekannten, schon 1838 entdeckten Mithrasrelief

aus dem Heiligtum am Fuße des Heiligenberges das bislang beeindruckendste Götterdenkmal der Stadt.

Das Aussehen der Heidelberger Säule lässt sich zweifelsfrei rekonstruieren. Mit einer Gesamthöhe von 4,30 m folgt sie dem verhältnismäßig einheitlichen Aufbau bekannter Säulen. Auf einer Fundamentierung und einem stufenförmigen Unterbau steht der Viergötterstein. Darüber sitzt ein kleinerer rechteckiger Sockel, der Weihinschrift und auf seinen weiteren Seiten drei der sieben Wochengötter trägt. Über einem Gesims erhebt sich dann die eigentliche schuppenverzierte Säule, deren Figuralkapitell durch die Figurengruppe des Gigantenreiters bekrönt wird.

In den Relieffeldern des Viergöttersteins stehen die Götter Juno, Minerva, Herkules und Merkur mit ihren charakteristischen Attributen. Die Hauptseite zeigt Juno mit Chiton, Mantel und Diadem. In der Rechten hält sie eine Schale (Patera). In der Linken trägt sie das geöffnete Weihrauchkästchen (Accera). Zu ihrer Rechten schreitet der Pfau mit erhobenem rechtem Fuß nach links aus dem Bildfeld. Im Uhrzeigersinn folgt ihr Merkur, nackt mit zierlichen Flügelchen, die ihm aus dem gelockten Haupthaar wachsen. Er packt mit seiner gesenkten Rechten den prall gefüllten Geldbeutel. Mit seiner Linken stützt sich Merkur in geziertem Gestus auf einen mächtigen Schlangensstab (Caduceus). Auch hier bewegt sich das Begleittier, in diesem Fall der Hahn, mit erhobenem rechtem Fuß nach links aus dem Bildfeld. Reste der weißen Grundierung haben sich am Unterarm des Gottes erhalten. Die Rückseite füllt das Bild des unbekleideten und vollbärtigen Herkules im Kampf gegen die vielköpfige Hydra. Im Gegensatz zu den drei anderen Relieffiguren, bei denen die Figuren frontal und statisch stehend gezeigt werden, bewegt sich Herkules mit seinen nackten Füßen weit aus dem Reliefgrund und führt dabei eine leichte Linksbewegung aus. Mit der Rechten schwingt er seine große Keule hinter den Kopf, die Linke hält das Löwenfell, wobei eine der Tatzen zwischen den Beinen des Gottes zu erkennen ist. Die vierte Seite zeigt Minerva, mit Chiton, Mantel und Helm mit Helmbusch. Mit der erhobenen Rechten umgreift sie die körperlange Lanze, mit der Linken stützt

sich die Göttin auf einen sechseckigen Schild. Im Bildfeldzwickel über der linken Schulter der Göttin sitzt das Käuzchen.

Der rechteckige Zwischensockel trägt auf der Vorderseite die knappe, dem Stereotypus folgende Stifterinschrift: I(ovi) · o(ptimo) · m(aximo) / Mes(---) · Iblionis / v(otum) · s(olvit) · I(ibens) · I(aetus) · m(erito). Dies lautet in Übersetzung: „Für Jupiter, den besten und höchsten Gott, hat Mes(---), Sohn des Iblion, (s)ein Gelübde gern, freudig und nach Billigkeit eingelöst.“ Links anschließend reihen sich die in rechteckigen flachen Nischen sitzenden Schulterbüsten von drei Planetengöttern, die je einen Wochentag benennen. Die Serie beginnt mit Sol (Sonntag) und ist linksläufig zu lesen. Die frontal gezeigte Büste des jugendlichen Sol trägt zur Charakterisierung einen spitzzackigen Strahlenkranz, bekleidet ist er mit einer Tunika. Auch Luna (Montag) ist frontal dargestellt mit nur schwach nach rechts gewandtem Kopf; hinter ihrem Rücken erscheint eine liegende Mondsichel. Die vierte Seite zeigt den jugendlichen Mars (Dienstag), den Kopf in nach links gewandter Profilsicht in einem ähnlichen Gewand wie Sol. Er trägt einen einfachen kalottenförmigen Helm mit kräftigem Helmbusch.

Über den Enden der kräftigen Akanthusblätter des Figural Kapitells hockt je ein kleiner Gigant mit nach hinten gestreckten Armen und nach rechts und links seitlich aufgerollten Schlangenbeinen. Alle vier scheinen an Stelle von Eckvoluten in Art von Atlanten die Abakusplatte zu stützen. Zwischen den Giganten sitzen vier Frauenköpfe, die aus Kopf, Hals und Schulteransatz mit Tunikasaum bestehen. Ihnen sind die hochaufgerichteten Köpfe der geringelten Schlangenbeine der Giganten zugewandt.

Von der beschädigten Bekrönungsgruppe fehlen die angewinkelten vorderen Extremitäten ab dem Sprunggelenk, die Hinterbeine und der Schweif des Pferdes, sowie der Oberkörper mit Kopf und erhobenem rechtem Arm des Reiters. Das rechte Bein des Jupiter ist unterhalb des Knies abgeschlagen. Bis auf leichte Beschädigungen an der rechten Pferdekruppe sind alle Brüche antik und hängen mit dem Abbau des Denkmals zusammen. Dabei weist die Bruchkante des Reiters auf eine intentionale und sorgfältige Abspaltung hin. Möglicherweise gilt dies auch für den Pferdekopf, wogegen die fragilen Läufe trotz der Sorgfalt bei Abbau bzw.

Niederlegung verloren gegangen sein dürften. Besonders am Pferdekopf haben sich Spuren der weißen Grundierung in den Vertiefungen der lockigen Mähne und der Wange sowie rote Farbreste in der Mähne erhalten.

Der jugendliche schlangenleibige Gigant liegt bäuchlings tiefgeduckt auf der langrechteckigen Sockelplatte und streckt sich von der Hüfte an über die Plinthe nach vorne. Die Arme sind angewinkelt und tragen die auf seinen Schultern ruhenden Vorderhufe des Pferdes. Das fast friedlich wirkende massige Gesicht ist bartlos und hat nahezu kindliche Gesichtszüge. Auf der Brust des Pferdes sind Teile des Pferdegeschirrs angedeutet. Reste der Satteldecke erscheinen neben dem rechten Oberschenkel des Reiters. Dieser ist bekleidet mit bis unmittelbar über die Knie reichender Tunika und Muskelpanzer, von denen Saumkante und die Pteryges dekorativ auf dem Pferderücken wiedergegeben sind. Außerdem trägt er fellverbrämte Stiefelchen. Aus der Verfüllung unterhalb des Gigantenreiters konnten vier Bruchstücke des zum Gigantenreiter gehörenden eisernen Blitzbündels geborgen werden. Auch dies ist eine kleine Sensation; waren bis dato aus dem gesamten Imperium doch nur zwei Blitzbündel von Jupitersäulen bekannt.

Die Weihung des Mes. Iblionis gehört zu den wenigen Jupitersäulen, die schon im 2. nachchristlichen Jahrhundert entstanden sind. Sowohl stilistische Vergleiche besonders der Reliefs des Viergöttersteins als auch Elemente der Inschrift sprechen für eine Entstehung um die Mitte des 2. Jahrhunderts n. Chr. Das Weihe-denkmals besticht durch seine formale und stilistische Geschlossenheit. Die großflächigen ovalen Gesichter, der summarische scharfgratige Gewandstil, die Modellierung der Körper bis zur Ausarbeitung der Hände sprechen für eine lokal angesiedelte Werkstatt. Werkstattgleich ist ein stark fragmentierter Viergötterstein, der 2002 im benachbarten Ladenburg ausgegraben wurde. Obwohl der Civitasvorort Ladenburg als Sitz der Werkstatt nicht auszuschließen ist, spricht vieles für den wirtschaftlich prosperierenden Vicus von Heidelberg als Standort jener Bildhauer-Werkstatt, die der Stifter Mes., Sohn des Iblion, mit der Erschaffung seines Weihe-denkmals beauftragte.

Renate Ludwig und Einhard Kemmet

Literatur:

Peter Noelke: Bildersturm und Wiederverwendung am Beispiel der Iuppitersäulen in den germanischen Provinzen des Imperium Romanum. Ber. RGK 87, 2006, 275-386 | Renate Ludwig u. Einhard Kemmet: Jupiter im Brunnen – Untersuchungen im Nordvicus von Heidelberg-Neuenheim. Arch. Ausgr. 2007 (Stuttgart 2008) S. 129-132 | Renate Ludwig u. Peter Noelke (mit Beiträgen von Petra Mayer-Reppert, Francisca Feraudi-Gruénais und Brigitte Gräff): Eine neue Jupitergigantensäule aus Heidelberg. In: Landesarchäologie. Festschrift für Dieter Planck zum 65.

Geburtstag (Hrsg. v. Jörg Biel, Jörg Heiligmann und Dirk Krausse). Forsch. u. Ber. zur Vor- und Frühgesch. Bad. Württ. 100 (Stuttgart 2009) S. 393-424

Impressum: Redaktion: Ulrike Pecht
Layout: Caroline Pöll Design, Foto: Museum (E. Kemmet)
Druck: City-Druck Heidelberg
Nr. 311 © 2011 Kurpfälzisches Museum der Stadt Heidelberg, Hauptstraße 97, 69117 Heidelberg
kurpfaelzischesmuseum@heidelberg.de
www.museum-heidelberg.de